

## **Die Forschungen an der westlichen und nördlichen Vorburg des frühmittelalterlichen Burgwalls von Naszacowice am Dunajec**

In der Zeit vom 17. Juli bis 14. August 2000 und vom 16. Juli bis 14. August 2001 hat das von Dr. Jacek Poleski geleitete Forscherteam des Archäologischen Instituts der Jagiellonen Universität die Grabungsforschungen auf dem Burgwall von Naszacowice durchgeführt. Gegraben wurde in der westlichen und nördlichen Vorburg dieses Burgwalls. Die Ausgrabungen wurden aus den für die Durchführung des Forschungsprojektes (Nr. 1 H01H 020 17) „Frühmittelalterliche Stammes- und Staatsburg von Naszacowice“<sup>1</sup> zuerkannten Fonds des Komitees für Wissenschaftliche Forschungen finanziert<sup>1</sup>. Die Ausgrabungen wurden nach dem stratigraphischen Verfahren durchgeführt. Die zeichnerische Dokumentation wurde in zwei Etappen angefertigt: zunächst wurden im Maßstab 1:20 die Decken der freigelegten Objekte und Schichten in orthogonaler Projektion auf horizontale Ebene in Farbe wiedergegeben, dann fertigte man mit Hilfe eines Nivelliergerätes im selben Maßstab eine Karte mit Höhenschichtlinien alle 20 cm an. Nach Abtragung der jeweiligen Abschnitte wurden dann farbige Zeichnungen angefertigt, in denen die Anordnung der Schichten und Objekte im Profil wiedergegeben war. Angefertigt wurden auch eine photographische und eine schriftliche Dokumentation der zutage geförderten Siedlungsreste.

Die Ausgrabungen von 2000 hatten das Ziel, die stratigraphischen Verhältnisse und die Chronologie der Besiedlung innerhalb der westlichen Vorburg zu erschliessen. Die Ausgrabungen galten dem nördlichen Wallabschnitt der Vorburg, dem Graben außerhalb des Walles wie auch einem Teil des Vorburginnenbereiches.

Der Schnitt durch den nördlichen Wallabschnitt der westlichen Vorburg wurde in einem Abstand von 75 m nordwestlich der Stelle verlegt, an der von dieser Befestigungslinie der westliche Wall der nördlichen Vorburg des Burgwalls von Naszacowice abzweigt (Abb. 1 und 2). An der Außenseite des Walles wurden vier Abschnitte mit je 5x5 m geöffnet (82/00-85/00), die einen Grabungsschnitt von 20x5 m bildeten. Am äußeren Hang des erforschten Abschnittes und an dessen Basis (an der Stelle, wo der vermutliche Graben verlief) wurden drei Schnitte von 5x2,5 m verlegt (86/00-88/00), die einen Graben von 15x2,5 m bildeten. Die Gräben an der Innen- und Außenseite des Walles wurden durch ein 1 m breites Kontrollprofil voneinander getrennt (es handelte sich dabei um den ersten 1 m breiten Streifen des Abschnitts 86/00 im Südosten). Er wurde an dieser Stelle belassen, um die entsprechende Statik der Wände der Grabungsschnitte zu gewährleisten. Der Schnitt durch den Wall maß eine Gesamtlänge von 35 m und war rechteckig zu der Wallachse (fast genau in der

---

<sup>1</sup> Die Ergebnisse dieser Forschungen stellen einen Teil des 2004 veröffentlichten ersten Bandes einer monographischen Arbeit über den Burgwall von Naszacowice aus der Feder von Jacek Poleski unter dem Titel „Naszacowice. Ein frühmittelalterlicher Burgwall am Dunajec. 1. Stratigraphie, Chronologie, Architektur“ dar.

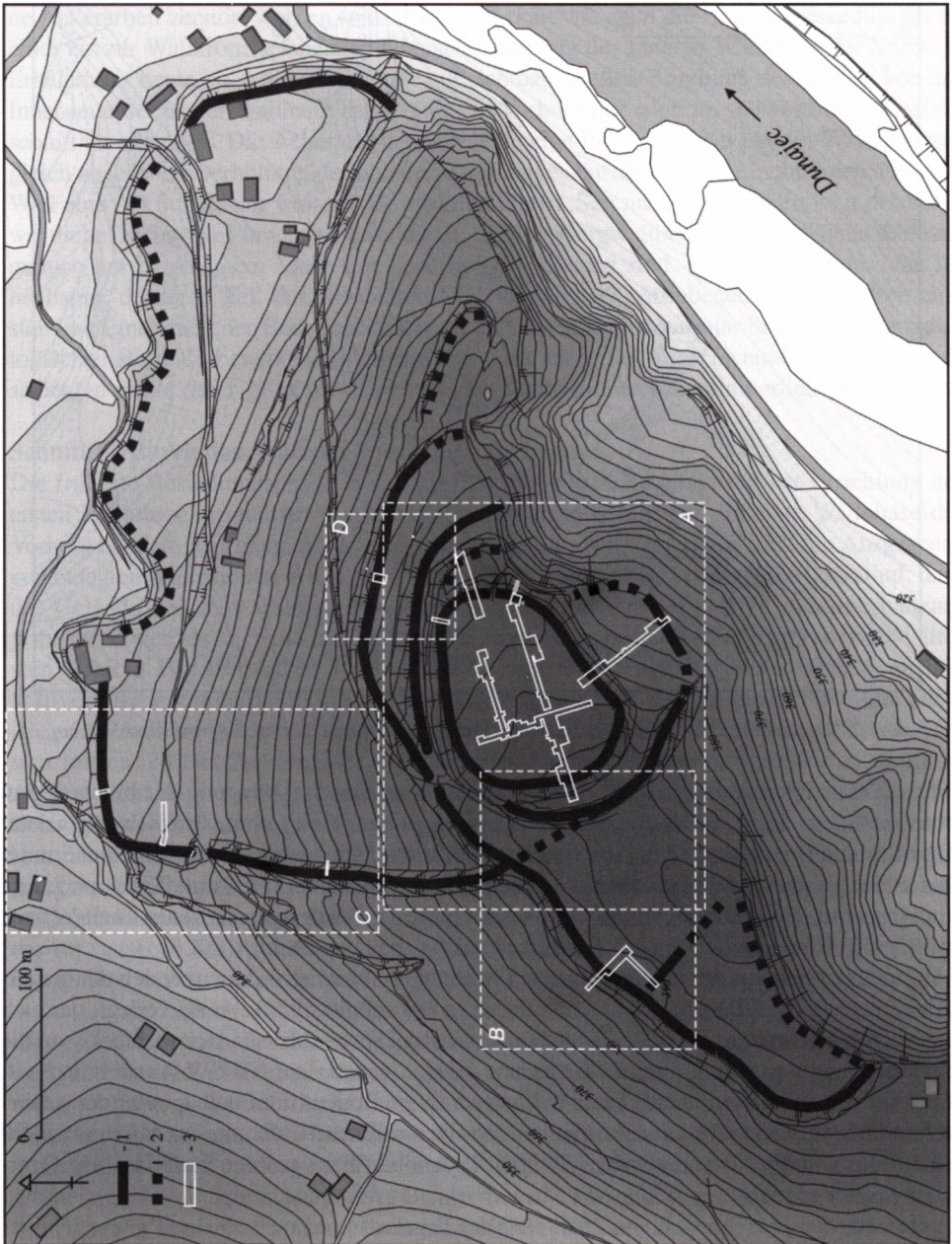


Abb. 1. Naszacowice, FSt. 1. Allgemeiner Plan der Fundstelle.

1 – im Gelände sichtbarer Wallverlauf, 2 – nach dem Plan von Szczesny Morawski von 1863 sowie auf der Grundlage von Ausgrabungen und Luftaufnahmen-Analysen rekonstruierter Wallverlauf, 3 – Grabungsschnitte von 1955 und 1983-2001 (A-D – in detaillierten Plänen dargestellte Bereiche).

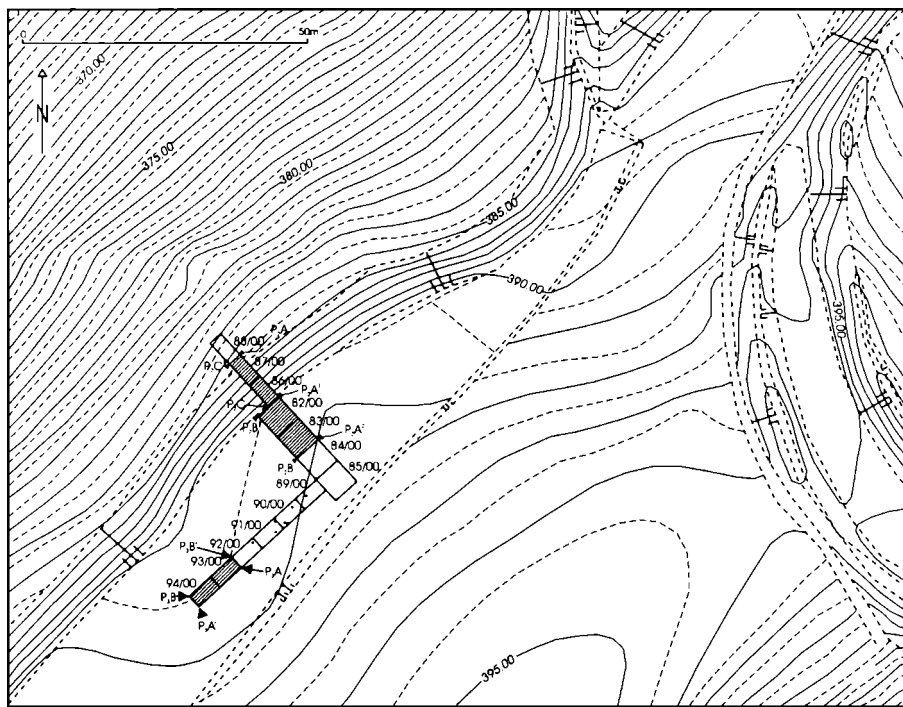


Abb. 2. Naszacowice, FSt. 1. Plan der Grabungsschnitte von 2000 im Bereich der westlichen Vorbürg.

NW-SE-Ausrichtung angeordnet). Im Schnitt 82/00 trat nach Abtragung der bis zu 20 cm starken Ackerschicht die Decke des gewachsenen Bodens (mit Lehm vermischter glazialer Geröllschotter) zutage; in den Abschnitten 83/00-86/00 stiegen die Kulturschichten immer tiefer hinab und erreichten an der Nordwestwand des Abschnitts 85/00 eine Tiefe von 2,5 m. Im Abschnitt 88/00 außerhalb des Grabens kam die Decke des gewachsenen Bodens nach Abtragung einer max. 15 cm starken Ackerschicht zum Vorschein.

Zur Erschließung der stratigraphischen Verhältnisse wurde im Innenbereich der westlichen Vorbürg ein Grabungsschnitt von 30x2,5 m (Abschnitt 89/00-94/00) verlegt, der sich aus sechs Abschnitten von 5x2,5 m zusammensetzte. Diese schlossen sich rechteckig an die Südwestwand des Abschnittes 82/00 an und wiesen genau eine NE-SW-Ausrichtung auf. Im Abschnitt 89/00 wurde die Decke des gewachsenen Bodens unmittelbar unter der Ackerschicht erfasst, in den weiteren Abschnitten lag sie zunehmend tiefer, um im Abschnitt 94/00 eine Tiefe von über 2 m unter der heutigen Bodenoberfläche (an der Stelle des sog Quer-Grabens) zu erreichen.

Die bei den Forschungen von 2000 erzielten Ergebnisse erbrachten eine Reihe wichtiger Erkenntnisse über die Funktion und Chronologie der Besiedlung in dem betreffenden Teil des Fundplatzes. Es konnte festgestellt werden, dass außerhalb des Wallbereiches in der westlichen Vorbürg derzeit keine vor- und frühgeschichtlichen noch frühmittelalterlichen Kulturschichtungen in vertikaler Lage vorhanden sind. Sollten sich diese ursprünglich dort befunden haben, so werden sie wohl bei der Errichtung der letzten Wallphase, vor allem aber durch die in dem betreffenden Gelände seit über zwei Jahrhunderten verstärkt betriebene

ne Ackerarbeit zerstört worden sein. Diese Tätigkeit wie auch die Hangprozesse führten zu einer bis zur Wallkrone reichenden Überschwemmung des inneren Wallhangs der Vorburg. Erhalten bis heute blieb die im Gelände gut sichtbare Außen-Böschung des Walles; von der Innenseite her ist der Wallhang der westlichen Vorburg nur noch im südwestlichen Wallabschnitt zu erkennen. Die Ackerarbeit verursachte eine Einebnung der oberen Wallteile, zugleich aber eine Überhöhung des äußeren Wallhanges durch rezente Schichtungen, die dem Wall eine Art Schutz vor weiterer Destruktion bieten. Seit nahezu 20 Jahren liegt der nordwestliche Vorburgteil brach, so dass die in diesem Burgwallbereich befindlichen Befestigungen nur in geringem Maße der Zerstörung ausgesetzt sind. Es sei betont, dass die im höchsten, mittleren Teil der westlichen Vorburg intensiv betriebenen Ackerarbeiten eine ständige Einebnung der Bodenoberfläche und damit auch der darunter befindlichen archäologischen Befunde bewirken. Infolgedessen wird auch die Wegschwemmung der Bodenschichten in die tiefer gelegenen Bereiche des Vorburginneren kontinuierlich fortgesetzt.

### **Schnitt P2 durch den Wall der westlichen Vorburg**

Die früheste Besiedlungsphase in diesem Fundstellenbereich hängt mit der Errichtung der ersten Wallphase zusammen (es sei betont, dass es sich hier um die erste Wallphase der Vorburg handelt, was nicht mit deren Synchronisierung mit der bei den früheren Ausgrabungen belegten sogenannten Wallphase I(A) der Hauptburg gleichbedeutend ist). Darauf, dass das Gelände vor dem Wallbau eingeebnet worden war, weisen sowohl *in situ* erhaltener primärer Boden als auch die fast horizontale Anordnung der Sohle der an dieser Stelle ältesten Schicht IIId hin (Abb. 3, 4). Die erhaltene Wallbreite lag etwas über 6 m. Die Wallverfüllung wurde durch die braunen und grau-braunen Lehmschichten gebildet (IIIa-IIIc). Die Außenwand wurde ursprünglich durch vertikal in den Boden eingerammte Pfosten mit ca. 20 cm Durchmesser abgestützt (es wurden zwei derartige Pfosten in 4,8 m Abstand voneinander belegt, beide im Abschnitt 82/00 – Objekte IIId1 und B). Es ist unbekannt, ob die vertikale Innenwand ursprünglich in Blockbautechnik gebaut war, oder ob es sich dabei lediglich um eine Auskleidung des Wallkörpers mit waagerecht übereinander gelegten Balken handelte. Es konnten keine sicheren Spuren der Außenwand des behandelten Walles identifiziert werden, möglicherweise hängt damit ein Pfostenloch zusammen, das im Ostprofil des Abschnittes 86/00 (Objekt IIId2) zutage trat. Die erhaltene Wallhöhe beträgt derzeit fast 2 m an der Außenseite. Wie hoch der Wall ursprünglich war, bleibt offen – sein Oberteil wurde nämlich später sekundär nivelliert, bevor die weitere, zweite (und an dieser Stelle zugleich die letzte) Wallphase entstand. Die Schicht IIIa erbrachte sehr schlecht erhaltene Reste der Nivellierschicht, und zwar die Balkenfragmente. Diese waren waagerecht gelegt, doch war ihre Anordnung eher ziemlich unregelmäßig und bildete keine nachweisbare Konstruktion. Die Verfüllung des Walles enthielt einige Dutzend Fragmente der vorgeschichtlichen (endbronzezeitlichen) Gefäße, Tierknochen, wie auch einen Bronzeschmelzrest sowie Schneideteil eines Bronzemessers, das allem Anschein nach ebenfalls an den Ausgang der Bronzezeit zu setzen ist. Diese Funde traten in der Füllung des betreffenden Walles in sekundärer Lage auf, können also nur einen *terminus post quem* für den Zeitpunkt der Errichtung dieser Befestigungslinie abgeben. Der behandelte Wall dürfte höchstwahrscheinlich im Frühmittelalter errichtet worden sein, wobei bei der Entnahme des hierfür nötigen Erdreichs die Schichten gestört wurden, die die bronzezeitlichen Objekte oder archäologische Straten enthielten. Eine präzise Bestimmung des Errichtungsdatums der betreffenden Befestigungslinie ist jedoch beim derzeitigen Forschungsstand nicht möglich.

Ein paar frühmittelalterliche Scherben, die in den Zerstörungsschichten dieses Walles, an dessen Innenseite (Schichten IIIa1-IIIa3) geborgen wurden, lassen jedoch einen frühmittelalterlichen Ansatz der Errichtung des betreffenden Walles zu. Dass in der Wallfüllung sonst keine frühmittelalterlichen Scherben vorhanden sind, wirft die Frage auf, ob der Wall nicht etwa als das erste frühmittelalterliche Bauwerk an dieser Stelle erbaut worden sei. Möglicherweise liegt uns damit ein Anhaltspunkt für eine mögliche Verknüpfung dieses Walles mit dem Wall der sogenannten Phase I(A) der Hauptburg vor – eine Annahme, die vorerst nur hypothetisch bleiben muss. Ist gilt hervorzuheben, dass keine Spuren vom Abbrand dieser Befestigungsphase der westlichen Vorburg nachgewiesen worden sind. Ob zwischen der Zeit, in der dieser Wall einer Zerstörung zum Opfer fiel, und dem Zeitpunkt der Errichtung der zweiten Wallphase eine Befestigungslinie bestand, die jünger als die erste und älter als die zweite war, ist ungewiss. Theoretisch könnte ein derartiger Wall an dieser Stelle bestanden haben, doch bewirkte die Einebnung des Geländes für den Bau der derzeit erhaltenen zweiten Wallphase seine vollständige Zerstörung. Bei dieser Sachlage sind wir zu der Annahme gezwungen, dass an dieser Stelle der westlichen Vorburg nur mit den Bestehen von zwei Wallphasen zu rechnen ist.

Die zweite Wallphase entstand am Standort der früheren, nachdem das Gelände eingeebnet worden war. Der Wall wurde aller Wahrscheinlichkeit nach in Kastenbauweise (Blockbau) errichtet, da keine Stützpfeiler der Innen- oder Außenwand innerhalb dieser Befestigungslinie gefunden worden sind. Der Wall muss ursprünglich vertikal aufgerichtete Wände besessen haben; wäre er in Form einer Erdschanze (von dreieckigem oder trapezförmigem Querschnitt), so wäre keine Einebnung des Geländes notwendig gewesen, sondern es hätte genügt, die bereits bestehenden Trümmer der früheren Wallphase zu überhöhen. Die erhaltene Wallbreite misst z.Z. 4 m, die Mächtigkeit seiner Füllung (Gerölle und Lehm, Schicht II) beträgt etwas über 1 m. Dieser Wall fiel einem Brand zum Opfer, wovon die gebrannten Balkenreste und Lehmewurf aus den Zerstörungsschichten an der Wallinnenseite (Schichten VIIb, VIIa, VII, III2, III1) ein Zeugnis ablegen. Die Holzkohlen und Lehmewurfsreste kamen auch in der Füllung eines kleinen Grabens von muldenförmigem Querschnitt (Breite 2,5 m, Tiefe ca. 1 m) zum Vorschein, der am Fuße der Außewallböschung entdeckt wurde. Nach der Stärke der Zerstörungsschichten der behandelten Befestigungslinie zu urteilen, wird die Wallhöhe allem Anschein nach 2,5 m überschritten haben. Zieht man diese Höhe, die Stärke der darunter liegenden Trümmerreste des älteren Walles sowie den Höhenunterschied zwischen der Grabensohle und der Basis des älteren Walles in Betracht, so kann die Überhöhung der Wallkrone in Bezug auf die Grabensohle ermittelt werden. Sie betrug ursprünglich mindestens 7 m. In der Wallfüllung fanden sich einige wenige frühmittelalterliche Scherben. Die Zerstörungsschichten erbrachten dagegen reichliche Fragmente von frühmittelalterlichen Tongefäßen, Tierknochen und Eisenfunden (darunter ein Messer und ein Feuerstahl). Dort fand sich in sekundärer Lage auch ein spätawarischer Gürtelbeschluss aus Bronze (Schutzelement eines Gürtelloches; Abb. 11:1). In diesen Schichten trat auch Kalottefragment eines menschlichen Schädels auf (das Alter des Individuums ca. 20 Jahre). Ein seltener Fund ist kleines Fragment eines eisernen Kettenpanzers, das in der Verfüllung des Grabens vor dem nordwestlichen Wallabschnitt geborgen wurde. Die Kettenpanzerglieder waren genietet (Abb. 11:4).

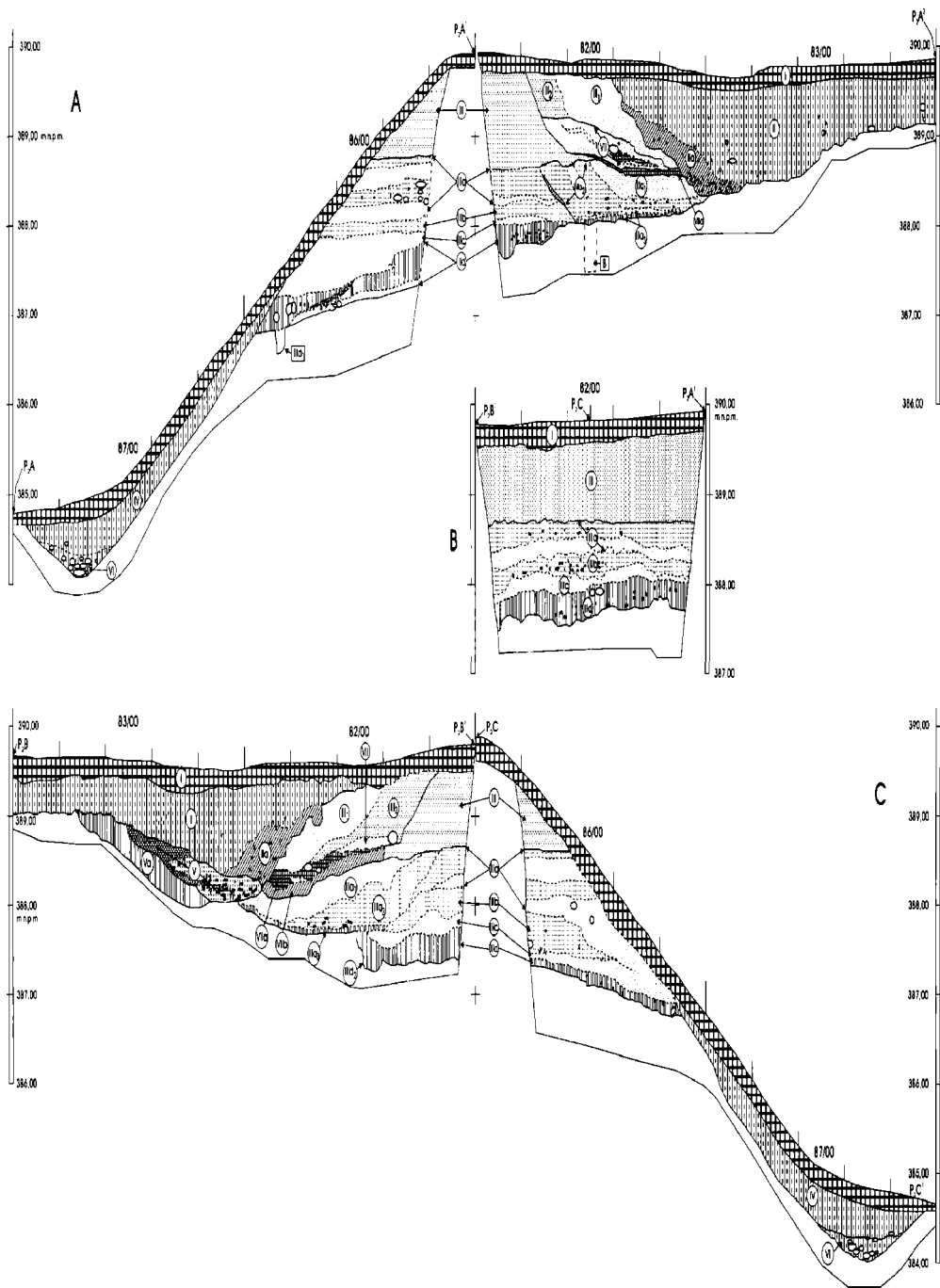


Abb. 3. Naszacowice, FSt. 1. A - Profil P2A-P2A'-P2A'' im Abschnitt 83/00-87/00, B - Profil P2B'-P2C'-P2A'' im Abschnitt 82/00, C - Profil P2B-P2B'-P2C'-P2C'' im Abschnitt 83/00-87/00.

1 - schwarzer Lehm, mit sehr kleinen Holzkohlestücken versetzt, 2 - schwarz-brauner Lehm, 3 - dunkelbrauner Lehm, 4 - brauner Lehm, 5 - hellbrauner Lehm, 6 - grau-schwarzer Lehm, 7 - grauer Lehm, 8 - gelber Lehm, 9 - gelb-brauner Lehm, 10 - grau-gelber Lehm, 11 - durch Wasser lasierte Lehmewurfsschicht, 12 - *in situ* gebrannter Lehmewurf, 13 - rezentur humus, 14 - grau-brauner Lehm, 15 - hellgrauer bis brauner Lehm, 16 - hellgelber bis grauer Lehm, 17 - mit gelb-braunem Lehm vermischter Schotter, 18 - hellbrauner bis grauer Lehm, 19 - hellgrauer Lehm, 20 - verkohlte Balken und Bohlen (schwarz) und Spuren vermoderter Balken und Bohlen, 21 - große Lehmewurfreste, 22 - Steine, 23 - Kennzeichnung der Schichten und der Schicht- und Laminapakete, 24 - Kennzeichnung der Objekte





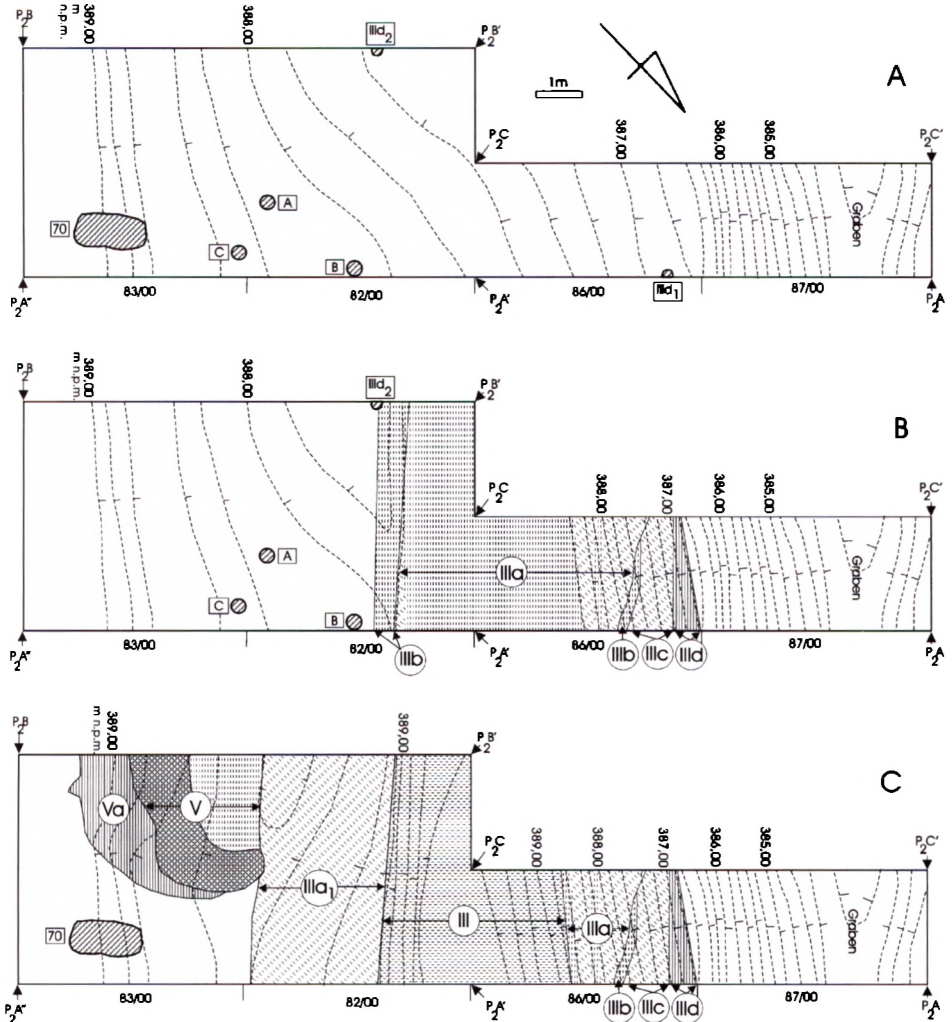


Abb. 4 Naszacowice, FSt. 1. Schnitt P2 durch den nördlichen Wallabschnitt der westlichen Vorbürg.

A – Form der Decke des gewachsenen Bodens und Verteilung der in den gewachsenen Boden eingegrabenen Objekte, B – mit dem älteren Wall zusammenhängende Schichten und Objekte, C – mit der jüngeren Wall zusammenhängende Schichten und Objekte sowie die Decke der gegenüber dieser Wallphase älteren Schichten (IIIa-IIIId, V, Va; Kennzeichnung wie in Abb. 3).

### Schnitt P3 durch den Querwall der westlichen Vorbürg

Im Abschnitt 93.00 wurden die im Sohlbereich erhaltenen Reste eines die Vorbürg in zwei Teile gliedernden Walles freigelegt (Abb. 5). Dieser bestand ursprünglich aus zwei in ca. 1,5 m Abstand parallel zueinander verlaufenden Palisaden (vertikal eingegrabene, flach zugeschnittene Pfähle mit einem Durchmesser von 20-30 cm). Es liegt nahe anzunehmen, dass der Raum zwischen den zwei Wallwänden mit Lehm gefüllt war, doch lässt der Erhaltungszustand der Wallreste hierfür keine sichere Bestätigung zu. Verkohlte Balkenreste und Lehmbewurf an den Wänden des betreffenden Walles deuten auf den Abbrand desselben hin. Vor



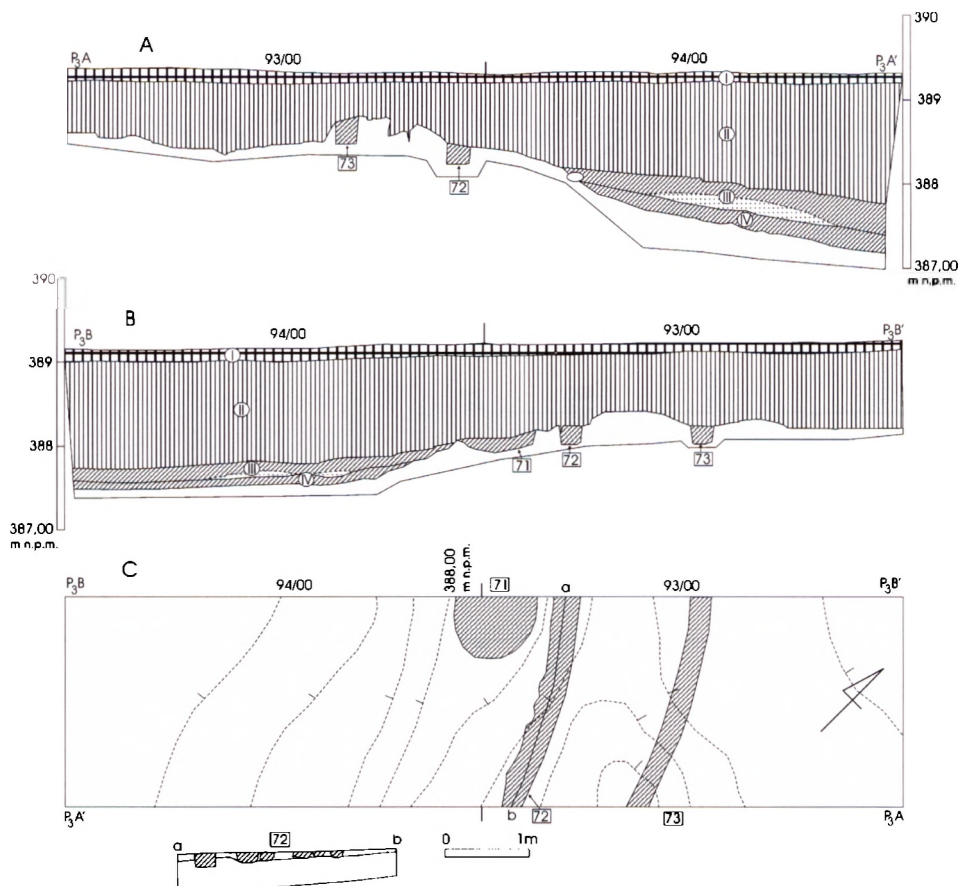


Abb. 5. Naszacowice, FSt. 1. Schnitt P3 durch die westliche Vorburg.

A – Profil P<sub>3</sub>A – P<sub>3</sub>A'; B – Profil P<sub>3</sub>B – P<sub>3</sub>B'; C – Planum der in den gewachsenen Boden eingegrabenen Objekte (72 und 73 – Palisadengräben; Kennzeichnung wie in Abb. 3).

dem Wall, im Abschnitt 94/00, wurde auf eine natürliche (vielleicht auch absichtlich vertiefte Geländeeinsenkung), die die Funktion eines Grabens erfüllte (erhaltene Tiefe der muldenförmigen Sohle – 2,1 m unter dem heutigen Bodenniveau). Die erfasste Breite jenes „Grabens“ betrug ungefähr 5 m (der Graben wird ursprünglich ganz bestimmt um mindestens 2-3 m breiter gewesen sein). Die Grabenfüllung barg frühmittelalterliche Keramikscherven und Tierknochen.

Die Ergebnisse der im Jahre 2000 durchgeführten Ausgrabungen zusammenfassend, ist festzuhalten, dass zwei frühmittelalterliche Phasen des die westliche Vorburg im Nordwesten umfassenden Walles belegt worden sind; darüber hinaus wurde auch auf die Reste eines kleineren quer verlaufenden Walles gestossen, der die Vorburg in zwei Teile gliederte. Der in sekundärer Lage gefundener spätawarischer Gürtelbeschlag aus Bronze bestätigt die Datierung der Burganfänge in Naszacowice in die zweite Hälfte des 8. Jh. (Abb. 11:1). Die Entdeckung im Vorburginneren eines eisernen Sporendurchzugs aus der zweiten Hälfte des

9. Jh. (Abb. 11:2) liefert erneut eine Bestätigung für das Bestehen der Beziehungen der Burgbewohner mit dem Großmährischen Reich.

Mit den in der nördlichen Vorburg des Burgwalles von Naszacowice durchgeführten Forschungen wurden vier Teilbereiche erfasst (Abb. 1, 6, 9). Die nördliche Vorburg ist in einen vom Norden und einen vom Osten her an den Außenwall der Hauptburg anschliessenden Teil gegliedert. Diese Vorburg, die im weiteren als „Ring-Vorburg“ bezeichnet wird, hatte die Form eines in nördlicher und nordöstlicher Richtung sanft geneigten Abhangs mit einer Breite von 25-50 m. Dieser war an der „Innenseite“ (S und SW) von dem Außenwall der Hauptburg begrenzt, an der „Außenseite“ (N und NE) dagegen ging er in eine steile Böschung von 1 bis 4 m Höhe über. Diese bildete die östliche „Verlängerung“ des nördlichen Wallabschnitts der westlichen Vorburg. Dieses ließ den Verdacht aufkommen, dass die Außenböschung der Ringvorburg etwa die Außenböschung der Walltrümmer darstellt. Zur Klärung dieser Frage wurde in der mittleren Partie des vermutlichen Walles ein Grabungsschnitt (P7) verlegt. Der gesamte nördliche und östliche Hang des Hügels, auf dem der Burgwall von Naszacowice liegt, wurde in dem Bereich unterhalb des vermutlichen Außenwalles der Ringvorburg früher hypothetisch als eine von der Außenseite her durch einen Wall geschützte Vorburg (die „eigentliche“ nördliche Vorburg) angesehen. Der Wall dieser Vorburg ist bis heute an der Westseite erhalten. Er verlief fast genau in der nord-südlichen Richtung und erreichte einen kleinen Wasserlauf, den rechten Nebenarm der Olszanka. Der weitere Verlauf dieser Befestigungslinie wurde hypothetisch rekonstruiert, man stützte sich dabei auf den Böschungverlauf am rechten Ufer des bereits erwähnten Wasserlaufes. Diese Böschung ist in dem Plan von Sz. Morawski aus dem Jahre 1863 mindestens abschnittsweise als eine Erdschanze gekennzeichnet. Ihr Verlauf war nicht durchgehend geradlinig, stellenweise sind deutliche Bögen und Eintiefungen und erkennen. Die betreffende Böschung (vermutlicher Wall) errichte den östlichen Abschlussteil des Hügels, wo sie in einem Abschnitt von ca. 10 m in eine Erdschanze mit erhaltener Außen- und Innenböschung überging. Zur Erschließung der stratigraphischen Verhältnisse bei der behandelten Befestigungslinie wurden drei Grabungsschnitte angelegt. Einer davon (P5) wurde an dem äußeren Abhang im Mittelteil des westlichen Wallabschnitts verlegt. Ein weiterer Schnitt (P4) umfasste den Innenteil des nivellierten nördlichen Fragmentes des westlichen Wallabschnitts. Der letzte Schnitt (P6) wurde wiederum ein paar Meter weiter östlich von dem nordwestlichen Eckteil der nördlichen Vorburg, an der Außenböschung des nördlichen Abschnitts der nördlichen Vorburg angelegt. Es ist zu betonen, dass die Verlegung vollständiger Schnitte durch die erforschten Wallabschnitte an der Wetterlage gescheitert war. Die heftigen Niederschläge am Ende Juli 2001 in der Sącz-Senke verursachten eine katastrophale Überschwemmung und massives Bodenabrutschen. Die Sättigung des Untergrunds mit Wasser hatte einen solchen Ausmass erreicht, dass die meisten Wände der Grabungsschnitte auf dem Burgwall nicht eingestürzt, sondern vielmehr weggeschwommen wurde. Nach Behebung der größten Schäden in den Grabungsschnitten wurde der Entschluss gefasst, den Forschungsumfang einzuschränken und vor allem die Schichten so zu erforschen, dass die Schnittwände möglichst nicht vertikal sind. Bei der Erhebung kam es trotz besonderer Sicherheitsmassnahmen zum mehrmaligen Absturz der Schnittwände. Dennoch gelang es, bis auf Fragment des Schnittes P6, die erforschten Wallteile bis zum gewachsenen Boden vorzudringen und die sachgemäß freigelegten Schichten und Objekte zu dokumentieren.

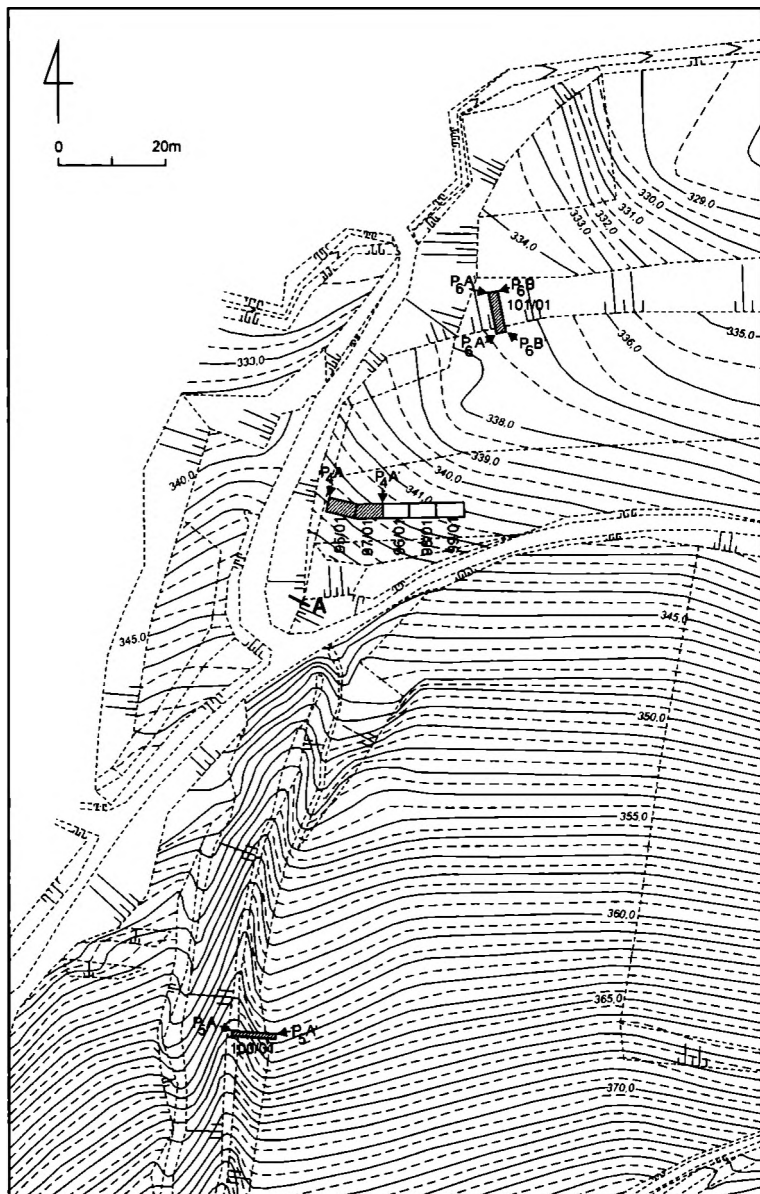


Abb. 6. Naszacowice, FSt. 1. Plan des Sektors C des Burgwalls in Naszacowice mit der Verteilung der Grabungsschnitte (Schnitte P4, P5, P6).

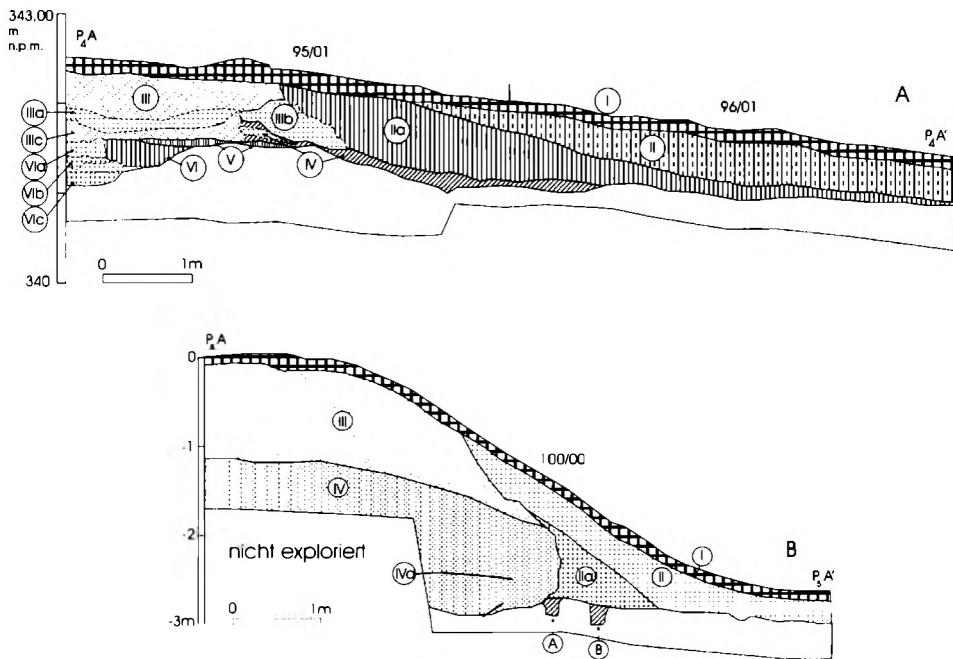


Abb. 7. Naszacowice, FSt. I.

A – Schnitt P4 durch den Wall der westlichen Vorburg (Profil P<sub>4</sub>A-P<sub>4</sub>A'), B – Schnitt P5 durch den Wall der westlichen Vorburg (Profil P<sub>5</sub>A-P<sub>5</sub>A'), Kennzeichnung wie in Abb. 3.

### Schnitt P4 durch den Wall der nördlichen Vorburg

Mit den Forschungen wurde ein Gelände in der Nähe des nordwestlichen Eckteils der nördlichen Vorburg erfasst (Abb. 7:A). Es wurde ein Schnitt von 2,5 m Breite und 25 m Länge verlegt (Abschnitt 95/01-99/01). Bis auf die Abschnitte 95/01 und 96/01, wo die Wallreste und dessen Zerstörungsschichten zutage gefördert wurden, wurden sonst keine frühmittelalterlichen Befunde (Schichten und Objekte) belegt. Die vereinzelt vorhandenen frühmittelalterlichen Keramikscherben traten in den übrigen Abschnitten nur in der neuzeitlichen Ackerbodenschicht zum Vorschein. Die stratigraphische Situation an der Entdeckungsstelle der Fragmente von dem Innenteil des Walles deutet darauf hin, dass das Gelände vor der Wallerrichtung allem Anschein nach absichtlich nivelliert worden war. Ein Zeugnis davon war das Fehlen einer Humusschicht unter den ältesten Wallsschichten.

„Stratigraphisch“ am ältesten war in dem betreffenden Schitt eine fragmentarisch erhaltene Grube, die bis zu 55 cm unterhalb der damaligen Bodenoberfläche in den gewachsenen Boden eingetieft war. Ihre Füllung bestand aus ein paar Schichten von gelb-braunem und grauem Lehm (IVc-IVa). Die Grubenfüllung enthielt keine archäologischen Funde; der Bestimmungszweck der Grube ist schwer zu erkennen. Die wurde im Osten durch eine geringe, muldenförmige Eingrabung (Schicht VI) von 90 cm Breite und 30 cm Tiefe angeschnitten, deren Füllung grau-brauner Lehm bildete. Es liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, die ursprüngliche Funktion dieser Eingrabung wiederherzustellen (es fanden sich darin keine archäologischen Funde). Der Decke der Eingrabung (Schicht VI) und der Decke des gewachsenen Bodens lag die Schicht V auf; es handelte sich dabei um eine grau-schwarze

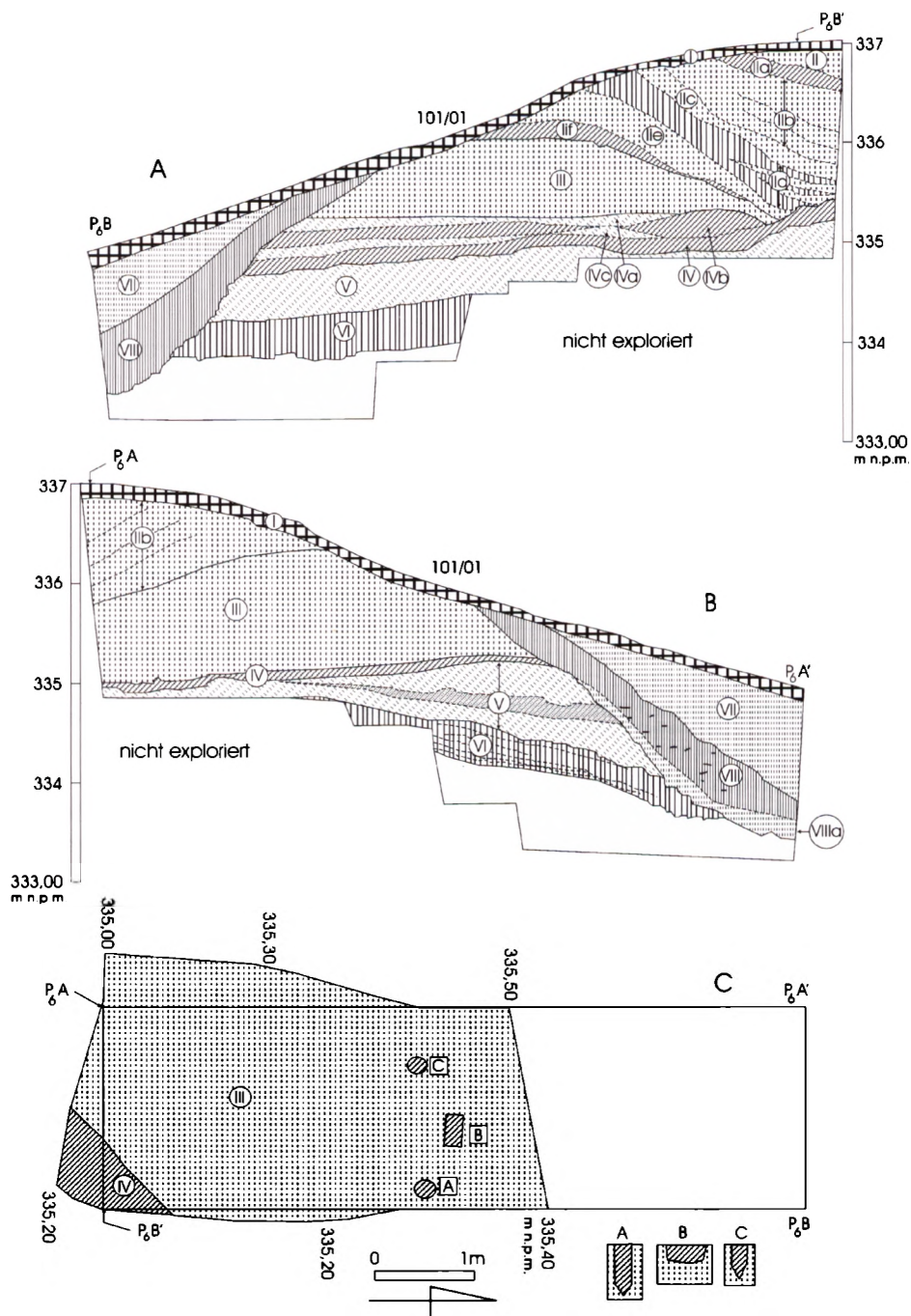


Abb. 8. Naszacowice, FSt. 1. Schnitt P6 durch den Wall der westlichen Vorburg.

A – Profil P<sub>6</sub>B-P<sub>6</sub>B'. B – Profil P<sub>6</sub>A-P<sub>6</sub>A'. C – Planum mit der Verteilung der in die Schicht III eingelassenen Pfostengruben (Kennzeichnung wie in Abb. 3).

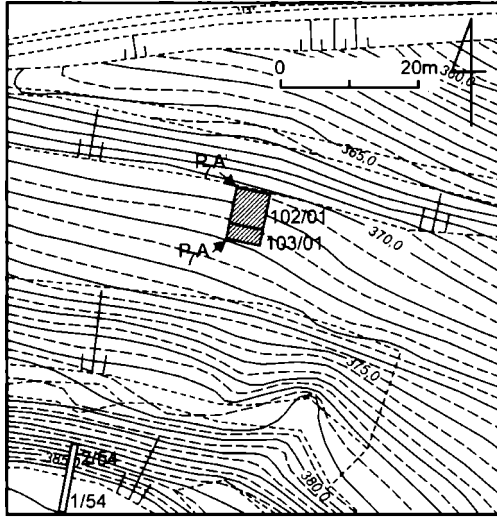


Abb. 9. Naszacowice, FSt. 1.

Plan des Sektors D des Burgwalls in Naszacowice mit der Verteilung der Grabungsschnitte (Schnitt P7).

Lehmschicht von 5-8 cm Stärke, die über eine Breite von 210 cm im Nordprofil des Abschnittes 95/01 erfasst wurde. Sie wurde wiederum von den Schichten der vermutlichen Füllung des Walles (IIIc, IIIa, III; die unterste Partie der vermutlichen Wallfüllung) und von der Schicht IV (Zerstörungsschicht des Walles) überlagert. Über der letzteren lagerte wiederum die Schicht IIa (zum Humus gewordene Schicht schwarz-braunen Lehms mit einer Stärke bis zu 90 cm). Diese wie auch die darüber liegende Schicht II entstanden durch die Wegschwemmung des Materials von den Walltrümmern infolge der Einwirkung des Regen- und Tauwassers.

Das oben behandelte Schichtensystem kann als Restlagen der Innenpartie der Wallfüllung, die allem Anschein nach eine vertikale Holz-Innenwandung aufwies, gedeutet werden (Schicht IIIc, IIIa, III). Für die zeitliche Bestimmung des Zeitpunktes der Wallerrichtung liegen keine Anhaltspunkte vor. Es bleibt somit offen, ob er zur selben Zeit wie die eine der Wallphasen des Hauptteils des Burgwalles oder einige Zeit nach der Errichtung einer der Wallphasen der Hauptburg entstanden war. Es gibt auch keinerlei Anhaltspunkte für die Wiederherstellung der Wallbauweise, ebenso wenig bekannt ist auch die Funktion der kleinen Gruben, die älter als der Wall sind und unter dessen Füllung erfasst wurden sind. Es unterliegt dagegen keinem Zweifel, dass in dem behandelten Schnitt auf den nördlichen Abschnitt eines Walles gestossen wurde, der die nördliche Vorburg im Westen schützte. Der Wall wurde in diesem Bereich nach 1945 zerstört, als dort sich ein Feldweg herauszubilden begann.

### Schnitt P5 durch den Wall der nördlichen Vorburg

Der Schnitt wurde im mittleren Teil des westlichen Abschnitts der nördlichen Vorburg verlegt (Abschnitt 100/01; Abb. 7:B). Wegen des in diesem Burgwallteil dichten Baumbestandes nahm der Grabungsschnitt die Form eines Grabens mit einer Breite von 2 m, die im unteren Bereich bis auf 0,5 m beschränkt wurde, um dem Einsturz eines benachbarten hohen Baumes in den Grabungsschnitt vorzubeugen (aus demselben Grund wurde mit dem Schnitt nur der innere Wallbereich erfasst).



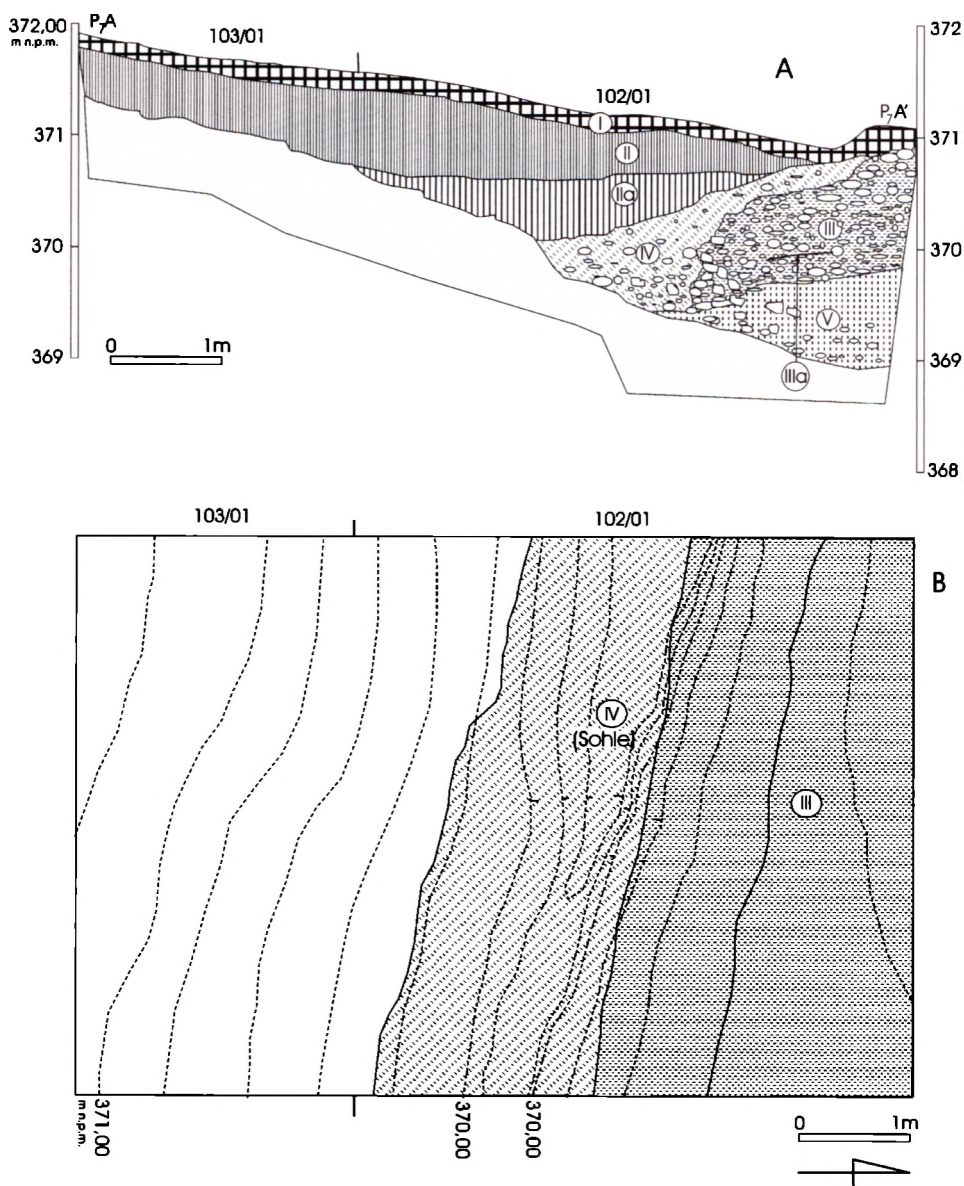


Abb. 10. Naszacowice, FSt. 1. Schnitt P7 durch den Wall der nördlichen (sog. Ring-)Vorburg.  
 A – Profil W,A-W,A', B – Form der Decke der Wallreste (Schicht III, Sohle von Schicht IV und gewachsener Boden;  
 Kennzeichnung wie in Abb. 3).

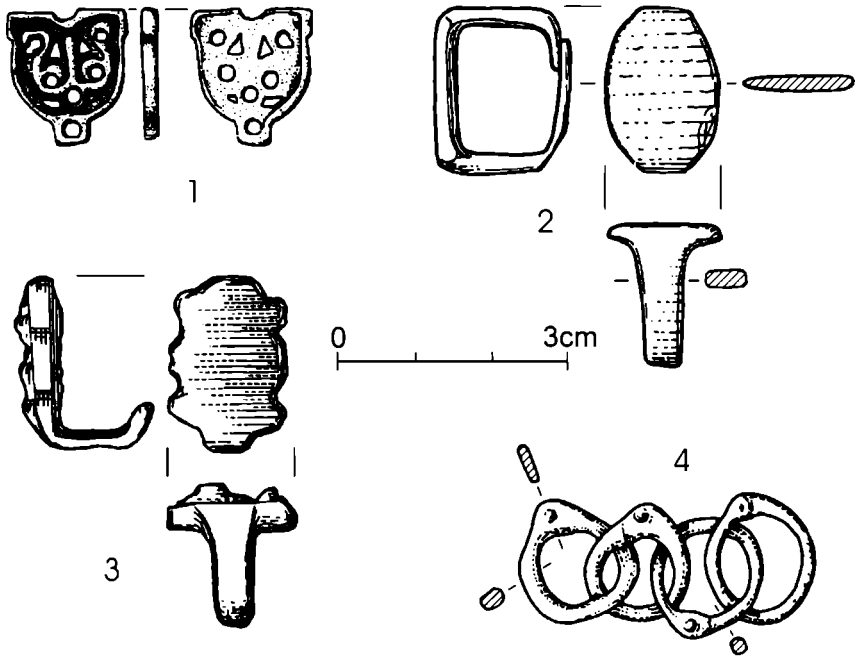


Abb. 11. Naszacowice, FSt. 1.

1 – spätawarischer Bronzebeschlag (Schnitt durch den Wall P2/Schicht IIa), 2 – eiserner Spornriemendurchzug (Schnitt durch den Wall P3/Schicht II), 3 – eiserner Spornriemendurchzug (Schnitt durch den Wall P7/Schicht II), 4 – Fragment eines eisernen Kettenpanzers (Schnitt durch den Wall P2/Schicht IV).

Das Innere der Wallfüllung wurde gebildet von den Schichten IV und III, bestehend aus glazigenem Geröllschotter; Schicht IV überlagerte die Decke des gewachsenen Bodens. Aus dem Fehlen einer primären Humusschicht ist darauf zu schließen, dass das Gelände an dieser Stelle absichtlich eingeebnet wurde. Die behandelte Schicht bildete die untere Partie der Wallfüllung. An der Westseite wies die Grenze der Schicht IV einen vertikalen Verlauf auf, sie verlief in der Linie eines im gewachsenen Boden belegten Pfostenloches (A). Allem Anschein nach stand an dieser Stelle ursprünglich die vertikal aufgerichtete Innenwand des Walles, die durch vertikale Pfosten abgestützt war. Die betreffende Schicht erbrachte keine beweglichen Funde. Die Schicht IV enthielt eine Schicht vermorschter, horizontal, quer zum Wallverlauf lagernder Bohlen (IVa). Sie lagerten ca. 40 cm über der Sohle von Schicht IV. Vom Inneren der Vorburg her schloss sich an die Schicht IV ein kleinflächiger Streifen von gelb-braunem Lehm mit einer Stärke bis zu 90 cm an (Schicht IIa). Dieser überlagerte die Decke des gewachsenen Bodens und der Objekte (Pfostenlöcher) A und B, darüber lagerte eine gelbliche Lehmschicht (II). Die beiden Schichten entstanden infolge der Wegschwemmung des Materials von den Walltrümmern durch das Regen- und Tauwasser.

Die Deutung der oben behandelten Schichten und Objekte bereitet keine größeren Schwierigkeiten. In dem freigelegten Wallinnenteil konnte nur eine Bauphase herausgestellt werden. Der Wall bestand wohl aus Kästen, die mit Lehm und glazigenem Geröll verfüllt waren; die innere Holzwand des Walles wurde von vertikal eingegrabenen Pfosten, die allerdings keine Palisade bildeten, abgestützt. Die erhaltene Wallhöhe betrug ca. 2,8 m,

seine Breite lag höchstwahrscheinlich bei ca. 6,5-7 m. Die geringe Breite des Grabungsschnittes hat es nicht erlaubt, den Standort des Walles entlang seines Verlaufes wiederherzustellen. Es ist dies ein wichtiges Problem, da der Wall an dieser Stelle quer durch den 30° geneigten Hang des Hügels verlief. Bei der Erforschung des Walles kamen keine beweglichen Funde zum Vorschein. Die vermorschten Holzreste von der Wallfüllung waren kaum für eine dendrochronologische Analyse geeignet. Diese Sachlage lässt nur die Feststellung zu, dass der behandelte Wallabschnitt mit einer der Besiedlungsphasen an der betreffenden Fundstelle zusammenhing.

### **Schnitt P6 durch den Wall der nördlichen Vorburg**

Der Grabungsschnitt wurde an der Außenböschung des vermutlichen nördlichen Wallabschnitts der nördlichen Vorburg, in der Nähe dessen norwestlichen Eckteils verlegt (Abschnitt 101/01; Abb. 8). Bei der Erhebung der Schichten kam es zu katastrophalen Regenfällen, die mehrmals den Schnitt ruiniert und seine Wände zum Einsturz gebracht hatten. Im Hinblick auf die weitere Einsturzgefahr und die damit zusammenhängende Gefährdung der Ausgräber wurde der Entschluss gefasst, dass eine weitere Erhebung einzig und allein im Außenbereich des Walles möglich ist.

Unmittelbar auf der Decke des gewachsenen Bodens lagerte eine Schicht von hellbraun-grauem Lehm (VI), in der einzeln kleine Holzkohlen eingebettet waren. Ihre Stärke betrug ca. 50 cm; die Schicht sank deutlich zum Norden hin, auf den unweit fließenden Bach zu. Im Westprofil des Grabungsschnittes war die Schicht stark laminiert – es könnte sich also dabei nur schwer um eine primäre Humusschicht gehandelt haben. Diesen Befund bestätigen ein paar in ihrer oberen Partie belegte vorgeschichtliche Gefäßreste. Die Ablagerung einer relativ starken Kulturschicht an einem 5-10° geneigten Hügelhang könnte nur dann stattgefunden haben, wenn an der Nordseite (d.h. in Neigungsrichtung des Abhangs) sich ein (in diesem Fall kaum natürliches) Hindernis befunden hätte. Es dürfte daher anzunehmen sein, dass sich ursprünglich, unweit von dieser Stelle entfernt, ein Wall befunden hatte. Die behandelte Schicht wurde von einer Schicht hellgelb-grauen Lehms (V), im Westprofil deutlich laminiert, überlagert. Die Stärke dieser Schicht überschritt 1 m. Ihre Decke stieg im Westprofil des Abschnitts deutlich nach oben, also in Neigungsrichtung des Hangs. Dieses liefert eine Bestätigung dafür, dass in geringem Abstand nördlich der Schnittgrenze aller Wahrscheinlichkeit nach eine Befestigungslinie verlief, die beim späteren Bau der jüngeren Wallphasen zerstört wurde. Auf der Decke der Schicht V lagerte ein Paket mehrerer Schichten grau-braunen und gelblich-braunen Lehms (Schichten IV, IVA-IVc). Diese Schichten entstanden durch die Wegschwemmung des Materials von den höheren Vorburglagen wie auch von den Trümmern der vorhin erwähnten, vermutlichen ältesten Wallphase. Die Schicht IV barg ein paar frühmittelalterliche Gefäßreste. Auf der Decke der Schichten IV und IVa lag die Verfüllung eines jüngeren Walles, gebildet durch mehrere Schichten gelb-braunen und braun-grauen Lehms mit einer max. Stärke von über 1,5 m (Schichten III, II-IIe). Es fehlt an Befunden, die eine Rekonstruktion der Bauweise der möglichen Holzelemente dieser Befestigungslinie erlauben könnten. In die Decke der Schicht III wurden an der Außenseite ein rechteckiger Pfosten B eingegraben, ebenso wie die runden Pfosten A und C, die in der parallel zu dem Wallverlauf liegenden Linie eingelassen wurden. Diese Pfosten werden wohl die Außenwand der dritten, an dieser Stelle jüngsten Wallphase abgestützt haben.

Die oben geschilderte Abfolge von Schichten und Objekten lässt eine Wiederherstellung der Reihenfolge der sich an dieser Stelle abspielenden, mit der Errichtung der nachfolgen-

den Wallphasen der nördlichen Vorburg zusammenhängenden Ereignisse zu. Die Reste der ältesten Befestigungsphase sind in diesem Vorburgbereich nicht vorhanden, da sie beim Bau der zweiten und dritten Wallphase zerstört wurden<sup>2</sup>. Von dem Bestehen der ersten Wallphase zeugen ziemlich mächtige Schichten VI, V und IV, die sich an der Außenbasis abgelagert haben (jener Wall hielt das von den höheren Vorburglagen weggeschwemmte Material auf). Der nächste Wall wurde auf der Decke des Schichtenpakets IV-IVd errichtet. Dieser Wall blieb als solider vielschichtiger Erdkern von 1,5 m Höhe und über 6 m erfasster Breite erhalten. Zu der Bauweise der Holzbestandteile dieser Befestigungslinie liegen bedauerlicherweise keine Befunde vor. In die inneren Partien des Walles der zweiten Phase wurden die Pfosten A-C eingegraben und eingerammt. Diese bildeten höchstwahrscheinlich vertikale Abstützungen der hölzernen Außenwand der an dieser Stelle letzten, dritten Wallphase. Einige wenige in der Schicht IV entdeckte frühmittelalterliche Gefäßreste bestätigen eine Datierung in diese Zeit der zweiten und dritten Wallphase. Auch die erste Wallphase wird allem Anschein nach im Frühmittelalter errichtet worden sein. Da in der Schicht VI die Einzelfragmente vorgeschichtlicher Gefäße zum Vorschein kamen, ist es zu vermuten, dass wir es hier mit einer ähnlichen Situation wie bei der Wallphase I(A) der Burgwallhauptteils zu tun haben. In der Füllung und den Zerstörungsschichten dieses Walles traten ebenfalls vorgeschichtliche Gefäßreste auf (in manchen Schnittbereichen waren es die einzigen in diesen Schichten belegten Fundstücke). Es ist daher nicht ganz auszuschliessen, dass die erste Wallphase im Schnitt P6 in derselben Zeit wie die Wallphase I(A) des Burgwallhauptteils entstanden sein könnte. Bezüglich der Wälle der zweiten und dritten Phase im Schnitt P6 liegen uns keine ausreichenden Belege für deren engere zeitliche Einordnung vor.

### **Schnitt P7 durch den Wall der nördlichen „Ring-Vorburg“**

Ein Grabungsschnitt von 5 m Breite (Abschnitt 102/01 und 103/01) wurde im mittleren Bereich des vermutlichen äußeren Wallabschnitts der nördlichen „Ring-Vorburg“ verlegt (Abb. 9, 10). Er umfasste nur den Innenteil des vermeintlichen Walles; seine von Obstbäumen bestandene Außenböschung war für die Ausgrabungen nicht zugänglich.

Stratigraphisch am ältesten war in dem erforschten Abschnitt die Schicht V, die durch gelb-braunen Lehm mit mittelgroßen und kleinen flachen Geröllen glazigenen Ursprungs gebildet wurde. Sie war stark vergleyst und machte den Eindruck, als wäre sie durch den Transport von Regen- und Tauwasser „sortiert“ worden. Diese bis zu 85 cm dicke Schicht überlagerte die Decke des gewachsenen Bodens. Über die gesamte Fläche des Grabungsschnittes fanden sich keine Spuren von primärem Humusboden. Dessen Ausbleiben wurde durch die absichtliche, sprung- oder terrassenartige Nivellierung des Hügelhangs verursacht. Vermutlich handelte es sich dabei um eine zweckmässige Einebnung des Geländes für den Wallbau. Die betreffende Schicht stellt jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach keine Wallverfüllung, sondern eine Schicht des von den höher gelegenen Partien Vorburgbereichen weggeschwemmten Materials. Dieses dürfte wohl durch den früheren Wall als jener, dessen Überrest die auf der Decke der behandelten Schicht lagernde Schicht III ist, aufgehalten

---

<sup>2</sup> Die Bestimmung der an diesen Ort gebundenen Wallphasen als „erste“, „zweite“ und „dritte“ bezieht sich ausschliesslich auf die stratigraphischen Verhältnisse im Grabungsschnitt P6. Die Numerierung der Phasen steht in keinem Zusammenhang mit der für den Hauptteil des Burgwalls angenommenen Kennzeichnung der Besiedlungsphasen.

worden sein. Die Reste jenes früheren Walles befinden sich wahrscheinlich in den unteren Partien des Wallaußenteile. Die betreffende Schicht erbrachte keine beweglichen Funde. Die Schicht überlagerte die Decke der Schicht V, der wiederum die Schicht IV aufgelagert war. Die Schicht III wurde gebildet durch glazigene Gerölle und gelb-braunen Lehm; ihre Stärke reichte bis zu 110 cm. Die geschilderte stratigraphische Einheit stellte den inneren Teil der Verfüllung des jüngeren Walles dar. Die vertikale Schichtgrenze auf der Südseite (vom Inneren der Vorburg her) stellt aller Wahrscheinlichkeit nach den Überrest einer Innenholzwand dieser Befestigungslinie dar. Da in ihrer Nähe keine Pfostenlöcher nachgewiesen worden sind, dürfte es anzunehmen sein, dass der Wall aus einer in Blockbauweise gefertigten Kastenreihe bestand. Die Schicht erbrachte ein paar Fragmente von Tongefäßen. In der Schicht III, ca. 25 cm über ihrer Sohle stieß man auf eine Lage vermorschter horizontal, quer zum Wallverlauf angeordneter Bohlen (Schicht IIIa). Es handelt sich hier wohl um eine Ausgleichsschicht in der Verfüllung der jüngeren Wallphase. Die Schicht IV überlagerte die Decke des gewachsenen Bodens, die Schicht III und z.T. auch die Schicht V – darüber lag die Schicht IIa. Diese wurde gebildet durch braun-gelben Lehm, der mit zahlreichen glazigenen Geröllen versetzt war. Die Stärke dieser Schicht reichte bis zu 100 cm. Sie entstand infolge einer Wegschwemmung des Materials von den Trümmern der jüngeren Wallphase durch Regen- und Tauwasser. In dieser Schicht kamen einige Dutzend Tongefäßreste zum Vorschein. Die Schicht IIa lagerte auf der Decke der Schicht IV und auf der Decke des gewachsenen Bodens, darüber lag die Schicht II. Diese wurde von grauschwarzem Lehm, der mit einzelnen Holzkohlen und Lehmbeurfsresten versetzt war. Die Stärke dieser Schicht betrug bis zu 60 cm. Die behandelte stratigraphische Einheit entstand durch die Wegschwemmung des Materials von den Trümmern der jüngeren Wallphase und von den höher liegenden Vorburgbereichen durch Regen- und Tauwasser. In dieser Schicht fanden sich ein paar Tongefäßreste. Auf der Schicht IIa und auf der Decke des gewachsenen Bodens lag wiederum die Schicht II (Stärke bis zu 100 cm), die durch braun-grauen mit Humus durchsetzten Lehm gebildet wurde. Die Schicht lag auf der Decke des gewachsenen Bodens und auf der Schicht IIa und wurde von der Schicht I überlagert. Die betreffende stratigraphische Einheit entstand durch die Wegschwemmung des Materials von den höheren Vorburglagen durch Regen- und Tauwasser. Sie erbrachte einige Dutzend Tongefäßreste, zwei Fragmente von Eisenmessern, eine Bronzeschnalle mit Eisendorn, eisernen Schnallendorn, eisernen Spornriemendurchzug (Abb. 11:3) und eine eiserne Pfeilspitze. Die Schicht II und manche deckende Partien der Schicht IV und III wurden von einer Schicht rezenten Ackerbodens überlagert (I).

Bei der Exploration der Schicht IV wurde auf einzelne Gefäßrandfragmente der Gruppe J gestossen (Poleski 2004, 12-14). Dieses legt die Vermutung nahe, dass die betreffende Schicht wohl nicht früher als in der bei den Forschungen am Burgwallhauptteil ausgesonderten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase II entstanden sein wird. Es ist auch ein Anhaltspunkt für die Annahme, dass der früheste Zeitpunkt der Errichtung der jüngeren Wallphase im Schnitt P7 auch gleich zu datieren ist. In der Schicht V, die allem Anschein nach mit der älteren Befestigungsphase zusammenhängt, traten keine Fundstücke auf, die eine zeitliche Einordnung dieser Phase erlauben würden.

Die Ergebnisse der Forschungen im Bereich der nördlichen Vorburg haben keine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Chronologie der Wälle in diesem Burgwallbereich gebracht. Aus den Grabungsschnitten P4 und P5 (westlicher Wallabschnitt der nördlichen Vorburg) wurden keine Fundstücke geborgen, die eine engere Datierung des Walles ermög-

lichen könnten. Es wurde festgestellt, dass in den erforschten inneren Wallpartien nur eine einzige Befestigungsphase zu erkennen ist. Es ist dies bei weitem nicht eine endgültige Aussage. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass die eventuellen älteren Befestigungsreste unter den äußeren Partien von Walltrümmern verborgen bleiben.

Im westlichen Teil des nördlichen Wallbschnitts wurden drei nacheinander errichtete Wallzüge erkundet. Für eine zeitliche Einordnung derselben liegt uns aber kein Anhaltspunkt vor. Nicht ganz auszuschliessen ist die Annahme, dass die älteste Wallphase der nördlichen Vorburg mit der Befestigungsphase I(A) des Burghauptteils zeitgleich ist. Eine überzeugende Beweisführung ist diesbezüglich jedoch beim derzeitigen Forschungsstand kaum möglich. Die Erforschung des Außenwalles der nördlichen „Ring-Vorburg“ scheint aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Bauphasen des Walles nachgewiesen zu haben. Mit ähnlicher Situation hatten wir es im Schnitt P2 auf dem Gelände der westlichen Vorburg zu tun. Sehr ähnliche Bautechnik kam in beiden Fällen bei der Errichtung der jüngeren Befestigungslinie zur Anwendung (wohl in Blockbauweise errichtete Kasten-Wall). Dieses erlaubte die Vermutung, dass die beiden Wallabschnitte in derselben Phase wie der Wall der Phase III des Burghauptteils bestanden haben könnten. Diese Hypothese sollte jedoch in der Zukunft überprüft werden, wenn es einmal gelingt, unter den Resten der erwähnten Befestigungslinien präzise datierende oder für dendrochronologische Untersuchungen geeignete Fundstücke ausfindig zu machen. Das einzige Fundstück, das wohl die Funktion eines unabhängigen chronologischen Indizes übernehmen kann, und zwar der großmährische eiserne Spornriemendurchzug, trat im Bereich der nördlichen Vorburg im Schnitt P7 auf. Bedauerlicherweise lag er dort in sekundärer Lage, in einer bereits in der Neuzeit entstandenen Schicht.

Abschließend sei betont, dass im Laufe der in den Jahren 2000 und 2001 im Bereich der westlichen und nördlichen Vorburg durchgeführten Forschungen auf keine Wohnobjekte gestossen wurde. Dieses ist zum Teil durch die Verlegung der Grabungsschnitte vornehmlich im Bereich der Wälle bedingt; nicht auszuschliessen ist auch die Annahme, dass die eventuellen Reste frühmittelalterlicher Häuser durch den Hangabtragungsprozess und die landwirtschaftliche Nutzung zerstört worden sind.

#### Literatur:

J. Poleski

2004 *Wczesnośredniowieczne grody w dorzeczu Dunajca, Kraków.*